



Ruzbeh Abbaspur beim Schwimmtraining im Tübinger Uhlandbad. Foto: Müller



Liam Fitzstevens coacht Nachwuchs-Rettungsschwimmer.

Bildung – Tübinger Initiative »Schwimmen für alle Kinder« geht gegen Mangel an Trainern im Schulunterricht vor

Nie mehr am Beckenrand sitzen

VON INES STÖHR

TÜBINGEN. »Das Wichtigste ist, dass ihr mit derselben Zahl an Kindern rausgeht, mit der ihr auch reingekommen seid.« Diesen Tipp hat eine Lehramtsstudentin von einem Pädagogen im Praxissemester bekommen, erzählt die DLRG-Rettungsschwimmerin, die im Projekt »Schwimmen für alle Kinder« junge Geflüchtete unterrichtet.

Tatsächlich ist die Realisierung der im Lehrplan vorgeschriebenen Schwimm-ausbildung bis zur Schwimmsicherheit an der Grundschule nicht möglich, bestätigt Eva Herzog, Leiterin der Tübinger Hügelschule. Es gibt zu wenig Flächen, die Zeit im Wasser ist zu kurz, der Unterricht fällt zu häufig aus, und auf einen Lehrer kommen mit fast 30 Jungen und Mädchen zu viele Kinder, zählt sie einige der Gründe auf.

Im April 2015 hat Dagmar Müller das Projekt »Schwimmen für alle Kinder« in Tübingen für Familien mit wenig Geld in Kooperation mit dem Runden Tisch Kinderarmut initiiert. Nun will die Tübingerin noch einen Schritt weiter gehen. Vor zwei Jahren hat sie in enger Zusammenarbeit mit dem Tübinger Schwimmverein (TSV) mit der Hügelschule und der Silcherschule das Pilotprojekt »Schwimmsicher in der Grundschule« ins Leben gerufen. Alle Kinder von der 1. bis zur 4. Klasse, die nicht schwimmsicher sind, nehmen an einem zusätzlichen Mittagsskurs teil, in dem mehrere Schwimmtrainer des TSV unterrichten. Im vergangenen Jahr ist die Grundschule Pfrondorf dazu gekommen.

Damit alle Kinder mit dem Abschluss der Grundschule schwimmsicher sind, müsste es einmal die Woche Schwimmunterricht mit ausgebildeten Trainern in Kleingruppen geben. Bisher sieht die Realität aber so aus, dass beim Schulschwimmen über 20 Kinder mit einem Lehrer im

Wasser sind. Mit fast 60 Prozent Kindern, die laut DLRG beim Verlassen der Grundschule nicht sicher schwimmen können, werden die Nichtschwimmer vor allem in höheren Klassen auf die Bank verbannt. Mittlerweile nehmen etliche Tübinger Schulen das Angebot des Schwimmprojekts in Anspruch, Sportlehrer und Schulsozialarbeiter melden Kinder direkt an.

»Musliminnen ziehen viel Selbstbewusstsein aus dem Schwimmen«

Schwimmlehrer aus privaten Schwimmschulen, des TSV und der DLRG übernehmen den Unterricht der Projekt-Kinder. Weil es zu wenig verfügbare Rettungsschwimmer gibt, trainieren Coaches von »Schwimmen für alle Kinder« nun auch selbst Nachwuchs-Rettungsschwimmer, die dann als Lehrer eingesetzt werden. So machen derzeit unter der Anleitung von Leistungsschwimmer Liam Fitzstevens und Schwimmtrainer Adrian Wendt zwei junge Männer, die als Flüchtlinge nach Tübingen kamen und nicht schwimmen konnten, ihre Rettungsschwimmer-Ausbildung.

»Wenn sie dann anderen Nichtschwimmern das Schwimmen beibringen, schließt sich der Kreis«, freut sich TSV-Trainer Wendt. Die jungen Leute können damit nicht nur etwas zurückgeben, sondern haben auch die Möglichkeit, Geld zu verdienen und sind Vorbild für andere Kinder: So hat es zum Beispiel Ruzbeh Abbaspur in drei Jahren vom Nichtschwimmer zum Ausbilder mit Rettungsschwimmer-Silber geschafft.

Eigentlich sollten Kinder schon vor Schulbeginn schwimmen lernen. Wenn sie es in der Grundschule nicht lernen, haben sie später kaum eine Chance dazu,

weiß Müller. Daher bietet ihr Projekt mit der Unterstützung der Wegrand Stiftung Mädchen von elf bis 16 Jahren eine Schwimmausbildung in ihrer Altersklasse an. 40 Teilnehmerinnen aus unterschiedlichen Schulen sind dabei. Petra Glück, Lehrerin der Internationalen Vorbereitungsklasse an der Tübinger Gemeinschaftsschule West, hat festgestellt, dass vor allem Musliminnen sehr viel Selbstbewusstsein aus dem Schwimmen ziehen.

Dass ältere Kinder nicht schwimmen können, betrifft aber nicht nur Flüchtlinge. Auch aus EU-Ländern eingewanderte Jugendliche haben oft keinen Schwimmunterricht bekommen. Das hat auch die Lehramtsstudentin Svenja Scholz während ihrer Hospitanz in einer fünften Klasse eines allgemeinbildenden Gymnasiums erlebt.

»Da die Nichtschwimmer während des Schwimmunterrichts nur am Beckenrand saßen, haben die zuständigen Lehrer und ich beschlossen, dass ich einen kleinen Teil des Nichtschwimmerbereichs zur Verfügung bekomme und versuchen könnte, ihnen das Schwimmen beizubringen«, erzählt sie. »Ich hatte kurz davor einen Schwimmkurs an der Universität, und es hat gut funktioniert, sodass ich auch über das Praxissemester hinaus die Klasse im Schwimmen begleitet habe.«

Dabei musste die angehende Lehrerin allerdings auch feststellen, dass ein halbes Schuljahr nicht ausreicht, um die Nichtschwimmer schwimmsicher zu machen. Zumal drei ihrer Fünftklässler sich anfangs vor allem aus Angst nicht einmal allein an der Wasseroberfläche halten konnten. Scholz plant nun, ihre Zulassungsarbeit zu dem Thema »Heterogenität im Schwimmunterricht« zu schreiben.

An einigen Schulen behilft man sich mit einer Aufteilung der Klasse. So war es früher auch an der Hügelschule, sagt Herzog: Während die eine Hälfte schwimmt,

wird die andere auf Parallelklassen verteilt. Die Schwimmsicherheit ist allerdings in der Hälfte der Zeit kaum zu erreichen. Und wie viel Zeit die Kinder tatsächlich im Wasser verbringen, hängt von der Nähe des Bades ab, aber auch von der Jahreszeit: Im Winter dauert das Umziehen deutlich länger als im Sommer, da sind es manchmal nur 20 Minuten im Wasser.

Laut einem aktuellen Bericht der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) sind 2018 mehr Menschen ertrunken als im Jahr zuvor: Über 500, darunter vor allem Männer starben in Deutschland beim Schwimmen oder Baden, heißt es. Das ist fast ein Viertel mehr als 2017. Und fast immer geschah das an einer unbeaufsichtigten Badestelle, im Fluss, See oder Kanal. Die DLRG vermutet einen »Zusammenhang mit der zurückgehenden Schwimffähigkeit und den anhaltenden Bäderschließungen«.

»Schwimffähigkeit nimmt mit Bäderschließungen ab«

Tatsächlich können fast zwei Drittel aller Zehnjährigen nicht schwimmen, hat die DLRG festgestellt. Flüchtlinge bilden weiterhin eine besondere Risikogruppe. Im vergangenen Jahr ertranken 33 Asylsuchende, die so gut wie alle Nichtschwimmer waren.

Mit dem Mangel an Schwimmbädern geht auch die Zahl der Mitglieder in Schwimmvereinen zurück. Vor allem aber findet das im Lehrplan vorgeschriebene Schwimmen dann nicht mehr statt. Etwa ein Viertel aller Grundschulen hat keinen Zugang zu einem Schwimmbad. Aber es fehlen auch Schwimmlehrer, weiß Dagmar Müller. (GEA)

www.schwimmen-fuer-alle-kinder.de



Liam Fitzstevens beim Schwimmtraining im Uhlandbad.

SCHWIMMSICHER MIT ABSCHLUSS DER GRUNDSCHULE

Mehr Ausbilder und Intensiv-Kurse in den Ferien

Trotz Nordbad-Schließung über einen längeren Zeitraum haben 96 Kinder und Jugendliche im vergangenen Jahr über die Initiative »Schwimmen für alle Kinder« ihr Bronze-Abzeichen gemacht und sind damit schwimmsicher. Mehr als 200 Neuanmeldungen zeigen, dass ein hoher Bedarf an einer Schwimmausbildung für Familien mit wenig Geld besteht. In Kooperation mit dem Tübinger

Schwimmverein werden bereits drei Grundschulen (Silcherschule, Hügelschule und Grundschule Pfrondorf) sowie die Gemeinschaftsschule West und die Französische Schule unterstützt, um mehr Kinder schwimmsicher zu machen. In diesem Jahr setzt »Schwimmen für alle Kinder« seine Arbeit fort, vermehrt Ferien-Intensiv-Kurse anzubieten und außer den Grundschulen auch mehr Jugendliche in

der Sekundarstufe, die nicht sicher schwimmen können, zu unterrichten. Um das bewältigen zu können, werden mehr Trainer gebraucht. Die Initiative baut daher ein Trainer-Team auf, das den Nachwuchs an Rettungsschwimmern fördert und auf weitere Qualifizierung als Ausbilder Schwimmen setzt. Kompaktkurse dazu bietet der Schwimmverband Württemberg. (GEA)